

" DER SCHATZ DER AZTEKEN "

Dialogliste

1. Akt

Flathouani:

Karja! Denke daran. Du darfst nie dein Gelübde vergessen. Du bist der letzte Abkömmling des ehrwürdigen Stammes der Montezuma. Dein Vater starb, ohne uns einen Sohn hinterlassen zu haben.

In dir ruht unsere Zukunft. Nie wirst du die Frau eines weisen Mannes werden. Du darfst nur einen Azteken zum Mann wählen ... und ihm wirst du einen Sohn schenken. Das Geheimnis des heiligen Schatzes der Azteken kann nur durch ihn bewahrt werden.

Karja:

Wo ist der Schatz, alter Meister?

Flathouani:

Noch heute will ich dir den Weg zu ihm weisen ... denn bevor ich sterbe mußt du ihn sehen. Darum habe ich dich hergebeten. Komm, mein Kind.

Flathouani:

Ein Mann wollte unser Geheimnis ergründen - und er starb.

Flathouani:

Montezuma. Das ist der heilige Schatz der Azteken. Gejagt und begehrt von Desperados und Abenteurern und auch von den feindlichen Beherrschern unseres Landes.

Du bist das einzige Lebewesen, Karja, dem ich unser Geheimnis überliefere. Verbirg es in deinem Herzen, bewahre es, bis der Tag kommt, an dem du es mit deinem Gemahl, dem Vater deines Sohnes, teilen kannst.

Karja:

Großer Meister, hört mich bitte an... Wozu brauchen wir das viele Gold? Geben wir es Juarez, damit er Pferde, Soldaten, Munition kaufen kann, um unser Land von den Eindringlingen zu befreien.

Flathouani:

Nein. Wir sind ausersehen, den Schatz zu behüten und haben kein Recht, das Heiligtum anzutasten. Erst an dem Tag, an dem die Erben des Montezuma unser Land nach den Jahren der Knechtschaft wieder beherrschen, erst dann wird der Schatz dem Lichte zurückgegeben. Er wird dann wieder unserem alten Gott, dem Gott des Lebens ... dem Gott des Lichtes ... dem Gott der Sonne geweiht.

+

Stimme des Präsidenten: Das wäre alles, meine Herren.

Zwei Herren: Danke, Mister President, Mister Präsident.

Sekretär: Doktor Sternau. Präsident Lincoln läßt bitten.

Sekretär: Doktor Sternau, Sir.

Lincoln: Hm.
Sie haben einen weiten Weg hinter sich, Doktor Sternau. Ah ... nehmen Sie doch Platz.

Sternau: Nett, daß Sie mich empfangen, Mister Präsident.

Lincoln: Ja, das ist tatsächlich nett von mir, zumal aus Ihrem Brief nicht der Zweck Ihres Besuches hervorgeht. Ich darf wohl annehmen, daß die Sache wichtig ist.

Sternau: Außerordentlich wichtig, Sir.

Lincoln: Bitte sprechen Sie.

Sternau: Danke ... ah ... wieviel Zeit haben Sie für mich übrig?

Lincoln: Tja, das kommt darauf an, ah, ich habe da eine nette kleine Erfindung unter meinem Tisch, und wenn Sie anfangen, mich zu langweilen, werde ich drauftreten und dann wird mein Sekretär hereinkommen und sagen: "Entschuldigen Sie die Störung, Mister Präsident, aber es ist etwas Wichtiges passiert. Wir haben soeben den Bürgerkrieg gewonnen" oder sowas Ähnliches.

Lincoln:

Ich bete zu Gott, daß es bald soweit sein möge, und wenn ich darüber lache, dann nur, um nicht darüber zu weinen. Also... Sie sind nicht nur Arzt und Chirurg ... Ah ... sondern außerdem ein diplomatischer Karrier mit einer vertraulichen Botschaft von Benito Juarez.

Sternau:

Ich bin kein professioneller Diplomat, Mister Präsident. Aber ich habe einen Teil meiner Jugend in Mexiko verbracht. Mit Jagen, Fischen, wilden Abenteuern und so weiter.

Ende 1. Akt

2. Akt

Sternau: Daher habe ich viele Freunde dort. Und da ich der Leibarzt des Grafen Bismarck bin, wurde ich gebeten, wieder nach Mexiko zurückzukehren, um zu prüfen, wie weit die Franzosen von den Mexikanern akzeptiert werden.

Lincoln: Wie ist Ihre Diagnose, Doktor Sternau?

Sternau: Ich finde, die Franzosen haben einen klugen Schachzug gemacht, indem sie Maximilian von Österreich eingesetzt haben. Das führte zu einer Verminderung der Popularität von Juarez.

Lincoln: Und das bedeutet, daß er wieder Geld braucht.

Sternau: Um seinen Kampf fortzuführen. Juarez weiß, daß sein Krieg ohne Ihre finanzielle Hilfe noch lange dauern würde. Aber Sie können erst dann gegen die Franzosen marschieren, wenn Sie den Bürgerkrieg gewonnen haben.

Lincoln: Zum Siegen, Doktor, brauche ich ebenso viel Geld wie Juarez.

Sternau: Tja, Ideale kosten nun mal was.

Lincoln: Die hohen das Doppelte, Das wissen wir beide genau, hä? Darin liegt ja die Ironie des Ganzen. Maximilian und Juarez, zwei ehrenhafte Männer mit ehrlicher Überzeugung kämpfen gegeneinander. Jeder, um seine Rechte durchzusetzen. Sehen Sie, Doktor, Maximilian glaubt an die Monarchie, die Monarchie von Gottes Gnaden. Juarez dagegen glaubt an die Regierung des Volkes, durch das Volk für das Volk. Es ist wohl überflüssig, Ihnen zu sagen, daß ich auf der Seite von Juarez bin, aber bedauerlicherweise kann ich im Augenblick nichts für ihn tun. Aber warten Sie, es ist nicht gut, wenn Sie mit leeren Händen von hier weggehen. Ich möchte, daß Sie diesen Brief von mir Juarez übergeben - natürlich streng vertraulich.

Sternau: Es ist mir eine Ehre, Mister Präsident. Ich werde mich Ihres Vertrauens würdig erweisen.

Quelle: Artur Brauner-Archiv im Deutschen Filminstitut - DIF e.V., Frankfurt (Main)
 Source: Deutsches Filminstitut - DIF: Artur Brauner Archive

Lincoln: Ich habe die Erfahrung gemacht, daß ein schriftliches Versprechen immer noch mehr wiegt als das gesprochene Wort. Ich könnte mir durchaus vorstellen, dass die Möglichkeit besteht, Juarez zu unterstützen - natürlich ohne daß ich offiziell davon weiß. So, wieder Brief wird ihm wieder neuen Mut geben.

Sternau: Auf jeden Fall weiß er jetzt, daß er nicht völlig allein dasteht.

Lincoln: Und das ist immerhin etwas. Viel Glück auf den Weg, Doktor Sternau, und seien Sie vorsichtig, die Zeiten sind gefährlich.

Sternau: Danke, Sir.

+

Lady: Bis zum heutigen Tage habe ich nicht gewußt, daß man auch an Land seekrank werden kann. Ach. Schon bei dem kleinsten Ruck fällt mir 'ne Masche von der Nadel.

Junges Mädchen: Mutter, was sollen wir denn bloß machen, wenn uns die Franzosen nicht nach Mexiko-City durchlassen?

Lady: Das wäre überhaupt nicht auszudenken.

Junges Mädchen: Aber dieser französische Marschall Bazaine hat doch den Kriegszustand ausrufen lassen, und niemand darf das Stadttor passieren, wenn er nicht das Kennwort weiß.

Lady: Das halt' ich für eine böse Verleumdung. Die Franzosen sind doch bekannt als galante Menschen.

Hasenpfeffer: Sie verzeihe, wenn ich mir auch anol in das interessante Gespräch einmische. Es war wirklich sehr reformativ. Aber der Basehn hat nu mal 's Türle zug'macht, und nu heißt's ganz oifach, mit eine gegebene Situation fertig werde, net wahr?

Lady: Das ist ja entsetzlich. Gegen brutale Gewalt ist man doch völlig machtlos, hä?